



Industrie- und Handelskammer  
zu Schwerin

## **IHK-Jahresempfang 2008**

**„Heimat“ im Spannungsfeld von Globalisierung und Europäisierung**

am Mittwoch, 16. Januar 2008 im Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin

**Grundsatzpositionen**

von

**Herrn Jörgen Thiele,**

**Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Schwerin**

**Sperrfrist: Montag, 16. Januar 2008, 18:00 Uhr**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

das Thema unseres Jahresempfangs ist in diesem Jahr der Begriff der „Heimat“. Auf den ersten Blick ist dies sicherlich ein ungewöhnliches Thema für eine solche IHK-Veranstaltung, sind derartige Empfänge doch in der Regel eher wirtschaftspolitischen Rundumschlägen gewidmet oder behandeln Fachthemen mit scheinbar direkterem wirtschaftlichen Bezug.

Aber je näher man sich mit dem Begriff der "Heimat" beschäftigt, desto mehr wird deutlich, dass er sehr wohl auch eine ganz konkrete Bedeutung für unsere Wirtschaft hat.

Auf jeden Fall erhoffen wir uns von dem heutigen Abend Denkanstöße, die uns alle (und damit auch unsere Region) noch weiter voran bringen können!

Einige kurze Ansätze und Gedanken sollen dies belegen und neben den Ausführungen unserer Gäste natürlich – Grundlage für die hoffentlich spannende anschließende Diskussion sein.

Meine Damen und Herren,

**"Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat besitzen"**, formulierte Theodor Fontane.

Wer im Ausland stolz von seiner Heimat berichten will, stößt schnell auf ein Problem: "Heimat" lässt sich in die wenigsten Sprachen direkt und genau übersetzen.

Die Franzosen behelfen sich mit der Umschreibung "mon pays" (mein Land), und im Englischen treffen "home" oder "native land" nicht genau das, was wir in Deutschland unter dem Begriff Heimat verstehen.

Natürlich wäre es vermessen, zu sagen, dass Franzosen oder Engländer keine *Heimat* oder keine echte Beziehung zu ihr hätten. Dennoch gibt es Gründe, dass das Deutsche fast als einzige Sprache einen eigenen Begriff für "Heimat" bereit hält. "Heimat" ist einer der "Urdeutschen" Begriffe, der z.B. neben dem Begriff der "Gemütlichkeit" auch Auskunft über Charakter und Mentalität der Deutschen gibt.

Ist Heimat damit auch etwas "Urdeutsches"? Sicherlich spielt es eine Rolle, dass wir Deutschen über Jahrhunderte hinweg keine nationale Einheit bildeten und nicht wie andere Völker, z.B. wie die Franzosen, die „Grande Nation“ als Identifikationsmerkmal hatten und haben. Politische Zugehörigkeiten wechselten hierzulande ebenso schnell wie unvorhersehbar.

Über viele Jahrhunderte war der unmittelbare Lebensraum, die "Heimat", daher das Einzige, was den Menschen eine stabile Identifikation erlaubte. Auch ist der Hang zum Irrationalen und zur Sentimentalität, der unser Verständnis von Heimat mitprägt, wohl in Deutschland besonderes ausgeprägt.

Nicht umsonst ging die "Romantik" im 19. Jahrhundert wesentlich von Deutschland aus: Richard Wagners Helden bekämpften sich in den finsternen Tiefen des deutschen Waldes und erlagen der Versuchung des Goldes, das in den Tiefen des Rheins schlummerte.

Die deutsche Gesellschaft und ihre Kultur sind stark geprägt vom Verlangen nach Geborgenheit, auch im Zeitalter der Globalisierung. Dazu ein Zitat: *"Während bestimmte wirtschaftliche Tätigkeiten immer weitere Räume zu ihrer Entfaltung brauchen und dabei jede Bodenhaftung verlieren, suchen Menschen immer kleinere Räume, in denen sie sich zu Hause fühlen und ein Gefühl der Zugehörigkeit entwickeln können"*, so der Sozialwissenschaftler und Publizist Prof. Ralf Dahrendorf.

Die Globalisierung stellt "Heimat" zwar in Frage, macht sie aber gleichzeitig wichtiger für uns. Natürlich können wir nicht in unserem gemütlichen "Deutschen Wald" verharren, bis uns Efeu um die Füße wuchert. Globalisierung fordert von uns Schnelligkeit, Offenheit, Flexibilität, Leistung und auch Verzicht. Die *Heimat* wird im Grunde *ungemütlicher*, wir alle wissen das, auch wenn wir es nicht immer wissen wollen. Doch ein aktiver Bezug zur Heimat kann uns auch helfen, in der rauerer Welt der Globalisierung zurecht zu kommen, uns selbst Orientierung zu geben, die sonst verloren geht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
**"Heimat" muss Weltoffenheit und Toleranz verkörpern, nicht Ausgrenzung oder Lokalchauvinismus.**

Erst die positiven Werte, welche eine Region, eine Nation oder ein Volk verbinden, machen aus dem Begriff der "Heimat" eine Stärke. Nur wer in seiner Heimat fremde Kulturen und fremde Menschen akzeptiert, kann auch selbst eine entsprechende Akzeptanz in der Fremde erwarten. Das gilt auch für die Rolle der heimischen Wirtschaft. Diese ist stark, wenn sie sich der Welt öffnet und ihre eigenen Produkte somit auch außerhalb der eigenen Region verkaufen kann. Sie ist nicht stark, wenn sie sich andererseits gegen Produkte, Wirtschaftsakteure oder Arbeitskräfte aus anderen Regionen abschottet!

Auch die Historie unseres wirtschaftlichen "Heimatbegriffs" *Made in Germany* belegt dies. Ursprünglich im 19. Jahrhundert zum Schutz der britischen Wirtschaft vor deutschen "Billigimporten" konzipiert, hat das „Made in Germany“ das "Made in Great Britain" sehr schnell überholt und ist zu einer der weltweit wertvollsten Marken geworden. Doch das muss nicht so bleiben. Schneller, als wir heute denken, kann das "Made in China" wiederum unser "Made in Germany" überholen. Wohlverstandener "Wirtschaftlicher Überlebenswille" erfordert, dies zu verhindern: Nicht durch Abschottung und Protektionismus, sondern durch Innovation, Investition und Qualifikation, also durch Anstrengung im Wettbewerb.

Meine Damen und Herren,  
eine weitere Aussage lautet:  
**Weltoffenheit darf keine Selbstaufgabe sein.**

Damit wir in der Globalisierung bestehen, müssen wir andere Kulturen, Menschen und Märkte verstehen, umgekehrt aber auch Verständnis für uns erzeugen. Das geht nur, wenn wir um unsere eigene Verortung wissen. Um unsere Produkte nach außen erfolgreich zu vermarkten, sollten wir noch mehr als bisher auf die Gesamtheit dessen setzen, was sie auszeichnet. Zumeist ist dies in Deutschland eine bewährte Symbiose von Materialkenntnissen, Erfahrungen, Fertigkeiten und häufig auch mit dem Ort der Produktion verbundenen Traditionen. Dabei, und dieser Hinweis sei mir gestattet, ist ein besonders wichtiges Stück Heimat unsere Sprache. Meines Erachtens ist hier mehr Aufmerksamkeit dringend geboten! Wer heute z.B. im Schnellrestaurant ein belegtes Frikadellenbrötchen mit Käse, Tomate und Gurke kaufen will, muss sich mit einem ganzen Wust von häufig unverständlichen englischen Sprachfetzen herumschlagen. Der Verkäufer versteht deren wirkliche Bedeutung mangels eigener Fremdsprachenkenntnisse häufig selber nicht.

Und auf die törichten Sprachzerstörungen der Deutschen Telekom oder der Bahn AG will ich gar nicht erst weiter eingehen. Mein dringender Appell: Anstatt unsere Sprache zu einem stil- und heimatlosen Wortgequirle zu verschandeln, sollten Alt und Jung lieber richtig Fremdsprachen lernen. Dies setzt jedoch eine Beherrschung der Muttersprache voraus, denn nur wer seine Muttersprache korrekt kennt und anwendet, kann auch Fremdsprachen richtig nutzen und ist wirklich zeitgemäß, weltgewandt und hat auch auf den weltweiten Märkten Chancen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
**Die besten Botschafter eines Landes, einer Region oder eines Volkes sind sein Brauchtum und seine Kultur.**

Mit ihnen wachsen wir auf, sie schaffen Kontakte und mit durch sie fühlen wir uns wohl. Es gibt z.B. kaum einen besseren Spiegel der Mentalität eines Volkes als seine traditionellen Lieder. Dies gilt besonders in Deutschland, wo das Liedgut neben der Sprache und der Literatur zu den wenigen verbindenden Identifikationsmerkmalen dessen gehört, was man gemeinhin mit dem Begriff der Nation bezeichnet. Um so schlimmer ist es, dass wir unser Liedgut so sträflich vernachlässigen und uns teilweise sogar seiner schämen.

Vor über 30 Jahren hat der damalige Bundespräsident Walter Scheel mit dem bekannten Lied "Hoch auf dem gelben Wagen" sogar Entspannungspolitik betrieben und ein Volkslied als friedlichen Botschafter unserer Heimat verstanden. Als wir im September beim Besuch wichtiger Delegationen aus China im Schweriner Schloss deutsche Volkslieder zur Aufführung brachten, zeigten die Reaktionen unserer Gäste, wie richtig wir damit lagen!

Auch die wachsende internationale Beliebtheit echter Volksmusik in der Welt zeigt, dass eine traditionelle Form des Singens keineswegs in die reaktionäre Ecke oder eingemottet gehört.

Zum Begriff "Heimat" gehört übrigens ganz sicher auch das bisher über Jahrhunderte verbindende Element der Religion. In Deutschland vordergründig vielleicht etwas „aus der Mode gekommen“ – zumindest bei oberflächlicher Betrachtung –, zeigen insbesondere die Entwicklungen im Nahen Osten und in Asien bereits heute diesbezügliche bemerkenswerte und auch bedrohliche Verwerfungen und Kräfteverschiebungen. Obwohl ich erhebliche Zweifel hege, ob unsere Sicherheit wirklich am Hindukusch verteidigt wird, den veränderten religiösen Machtansprüchen müssen wir uns in jedem Fall stellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
abschließend noch ein Wort zum Thema Europa.

**Zu Unrecht werden "Europa", "Europäisierung" oder die "EU" als Gegensätze oder gar Gefährdungen unserer Heimat und unserer Identität gesehen.**

Prof. Dr. Max Haller von der Universität Graz und seine "Studiengruppe international vergleichende Sozialforschung" untersuchten die Beziehung der Menschen zwischen lokaler bzw. regionaler und nationaler Identität sowie einer europäischen Orientierung. Anders als erwartet, erwiesen sich dabei eine starke Bindung zur Heimat und die Identifikation mit einer größeren Einheit mitnichten als unvereinbare Gegensätze.

Die Befragung zeigte, dass Menschen, die sich in ihrer Region, ihrem Staat mehr engagieren, auch die Europäische Union eher positiv bejahen. Personen hingegen, die generell politisch weniger interessiert sind, kümmern sich weder besonders um ihr Land noch um die EU. Nationalbewusstsein und eine kosmopolitische Gesinnung müssen einander also nicht ausschließen, so das Resümee der Studie.

Die Autonomie der Nationalstaaten zu wahren und lokal-regionale Einheiten durch weit reichende Autonomie zu stärken, kann für die EU daher nur von Vorteil sein. Deshalb, statt Skepsis und Desinteresse zu kultivieren, sollten wir uns stärker in Europa einbringen und schauen, wie wir im sprichwörtlichen „Europa der Regionen“ unsere eigene Region definieren, unsere Interessen gemeinsam mit anderen durchsetzen und sowohl unser Land, aber eben auch Europa aktiv mitgestalten!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
soweit einige Gedanken zum Thema Heimat. Ich übergebe nun das Wort an Herrn Primor.